

1. Einführung

1. Das Thema

Nach dem Ende der Christenverfolgungen unter Diokletian und seinen Mitregenten in den Jahren 303–311 begann in den römischen Provinzen Nordafrikas innerhalb der Kirche eine Auseinandersetzung über die Frage, wie mit denjenigen Christen umzugehen sei, die sich der Staatsgewalt gebeugt und heilige Schriften und Kultgegenstände ausgeliefert hatten (sogenannte Traditoren). Der Streit spitzte sich zu, als in Karthago mit Caecilianus ein neuer Bischof ernannt wurde, der wegen seiner opportunistischen Haltung in der Verfolgungszeit von Teilen der Gemeinde abgelehnt wurde. Bald nach der Weihe Caecilians versammelten sich Bischöfe aus der Provinz Numidien unter der Leitung des Bischofs Secundus von Tigisi in Karthago. Diese setzten den neuen Bischof mit der Begründung ab, seine Weihe sei ungültig, da einer seiner Konsekratoren, Felix von Abthugni, ein Traditor sei, und wählten an Caecilians Stelle einen gewissen Maiorinus zum Bischof. Während letzterer sich der Unterstützung rigoristischer Gruppierungen sicher sein konnte, erhielten Caecilianus und seine Anhänger Beistand von zahlreichen Bischöfen und von Kirchenvertretern außerhalb Afrikas. Beide Parteien behaupteten nun, die legitime katholische Kirche in Afrika zu vertreten.

Nachfolger des bereits 313 verstorbenen Maiorinus wurde Donatus, der bis zu seinem Tod im Jahr 355 die entscheidende Persönlichkeit seiner kirchlichen Partei wurde, deren Mitglieder später nach ihm Donatisten genannt wurden.¹ Entscheidend für den weiteren Verlauf dieses Schismas war das Eingreifen des Kaisers Konstantin (306–337), der sich nach der „Konstantinischen Wende“ als Förderer des Christentums verstand und die Kirche als Herrschaftsinstrument zu nutzen wusste. Die Donatisten wandten sich im Frühjahr 313 an den Kaiser, um von ihm die Anerkennung als die rechtmäßigen Vertreter der Kirche Afrikas zu erhalten. Die von Konstantin daraufhin einberufenen Synoden von Rom (Herbst 313) und Arles (Sommer 314) bestätigten jedoch, dass Caecilians Wahl und Weihe rechtmäßig verlaufen seien. Die Donatisten hingegen mussten

1 Um die beiden Gruppierungen des Schismas deutlich zu unterscheiden, wird in der vorliegenden Arbeit durchgängig die Bezeichnung „Donatisten“ für die Vertreter und Mitglieder der *pars Donati* verwendet. Damit schließe ich mich der üblichen Terminologie an. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass diese Bezeichnung von ihren Gegnern abwertend verwendet wurde und die Donatisten sich selbst als Vertreter der (wahren) katholischen Kirche verstanden und daher als „katholisch“ bezeichneten.

in der Folgezeit damit rechnen, auch durch die kaiserliche Gewalt bekämpft zu werden.

Als Augustinus im Jahre 391 in der Hafenstadt Hippo Regius zum Priester geweiht wurde, spaltete das donatistische Schisma bereits seit achtzig Jahren die Kirche in den afrikanischen Provinzen und war im Laufe der Zeit zu einem Teil des dortigen Alltagslebens geworden. Augustinus wollte diese Spaltung nicht akzeptieren; er sah sich als Christ und Diener Gottes verpflichtet, für die Einheit der Kirche einzutreten. Schon bald nach seinem Amtsantritt begann er, in der Frage des Schismas Stellung zu beziehen. Es sollte eine seiner Lebensaufgaben werden, gegen den Donatismus zu kämpfen.

Im Jahr 393 verfasste Augustinus für die Gläubigen seiner Gemeinde einen „Psalm gegen die Donatisten“.² Dieser mit religiösem Eifer verfassten Streitschrift folgten in den nächsten dreißig Jahren zahlreiche Abhandlungen, Traktate, Briefe und Predigten Augustins. Auf ganz unterschiedliche Weise verfolgt er das Ziel, das Schisma in Afrika zu beenden: Er argumentiert und polemisiert gegen das Selbstverständnis und die Theologie der Donatisten, er versucht, Religionsgespräche durchzuführen, um mit Donatisten in einen Dialog zu treten, er predigt den Gläubigen, den „Irrtum“ der Donatisten zu erkennen, er ermutigt Bischöfe ebenso wie römische Beamte, im Kampf gegen die Donatisten unnachgiebig zu bleiben. Auf diese Weise entstand Augustins Werk antidonatistischer Schriften, von denen heute noch ein verhältnismäßig großer Teil erhalten ist.³

Ebenso variantenreich wie die Art und Weise der Auseinandersetzung mit den Donatisten gestaltete Augustinus seine Argumentationsmethoden: Er verwendete theologische und ekklesiologische, moralische, aber auch historische Argumente. Die letztgenannte Methode, die historische Argumentation Augustins, bildet die thematische Grundlage und den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

Drei Perspektiven werden in diesem Zusammenhang eingenommen: Es soll zum einen untersucht werden, wie zur Zeit Augustins die Entstehung und die Geschichte des donatistischen Schismas thematisiert und argumentativ verwendet wurde. Es ist zu fragen, in welchem Kontext, gegenüber welchen Menschen und mit welchen Zielen Augustinus und die Katholiken historische Überlieferungen heranzogen und für ihre Argumentation interpretierten.

2 Edition: R. Anastasi, *Psalmus contra Partem Donati*, Padova 1957. Zur Datierung vgl. Congar, BA 28, 139; Monceaux VII, 80 f., 275. – Im Folgenden werden sämtliche Schriften Augustins nach den Abkürzungen des AL zitiert, und zwar ohne Nennung des Autors. Bei längeren Textanalysen erfolgen die Stellennachweise im Fließtext.

3 Als „antidonatistisch“ werden im Folgenden nicht nur die Schriften bezeichnet, die Augustinus explizit gegen Donatisten richtete, sondern alle, in denen der Donatismus grundsätzlich thematisiert wird. – Zu den Editionen der antidonatistischen Schriften Augustins s. u. Anm. 25.

Geschichtsbilder und Geschichtsdeutungen zeigen sich jedoch auf beiden Seiten. Daher ist zum anderen die donatistische Perspektive zu berücksichtigen. Augustins Schriften geben nicht nur Einblick in das Verständnis der Katholiken seiner Zeit, sondern auch in das der Donatisten. Indem Augustinus sich mit Argumenten der Gegner auseinandersetzt, werden auch deren historische Kenntnisse und Positionen deutlich. Folglich wird zu fragen sein, in welchem Rahmen die Donatisten historisch argumentierten und welche Ziele sie verfolgten, überdies, auf welche Quellen sie zurückgreifen konnten und wie diese interpretiert wurden. Die Gegenüberstellung der donatistischen und augustini-schen Deutungen wirft Licht auf die Unterschiede der Überlieferung und die gegensätzliche Ausprägung von Geschichtstraditionen.

Zum Dritten dient die Analyse der historischen Argumente dazu, die Geschichte des donatistischen Schismas selbst zu erhellen und in einigen Details präziser darzustellen als bisher. Gerade wegen der vielfältigen historischen Bezüge sind Augustins Schriften heute eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte des Donatismus. Durch die quellenkritische Auseinandersetzung mit diesen Texten soll offengelegt werden, welche Möglichkeiten Augustins Ausführungen bieten und welche Grenzen gesetzt sind, Antworten zur Entstehung und Verlauf des donatistischen Schismas zu geben.

Die historischen Argumente stehen bei Augustinus niemals allein, sondern sind stets verbunden mit den theologischen und kirchlichen Streitfragen sowie mit Ermunterungen und Appellen. In allen bekannten Schriften findet sich eine gleichbleibende Argumentationsmethodik, und es ist auffällig, dass dieses Grundschema bereits in der ersten antidonatistischen Schrift, dem *Psalmus contra Partem Donati*, deutlich ausgeprägt ist. Anhand dieses Beispiels soll das Argumentationsschema kurz vorgestellt werden:

Augustinus verwendet drei Argumentationsstränge, mit denen er die Schuld der Donatisten an der Spaltung der Kirche begründen möchte. Zum einen behandelt er die Themen „Taufe“ und „christliche Gemeinde“. Da die Donatisten den katholischen Priestern vorwarfen, Nachfolger der Traditoren zu sein, lehnten sie die Taufe der Katholiken als ungültig ab und wiederholten die Taufe, falls ein Katholik konvertierte. Aus katholischer Sicht war dies ein Sakrileg, aus donatistischer Sicht notwendig, um die Reinheit der Kirche zu bewahren. Augustinus verurteilt diese Praxis der „Wiedertaufe“. Er verweist auf die Heilige Schrift und begründet mit ihr, warum aus seiner Sicht die Gültigkeit der Taufe unabhängig vom Taufspender sei und die Kirche bereit sein müsse, auch Sünder in ihren Reihen zu ertragen. Eine Kirche frei von Sündern, wie die Donatisten forderten, könne es nicht geben.⁴

4 Ps. c. Don. 216–228, 242–253.

Zum Zweiten spricht Augustinus Gewaltanwendungen zwischen Donatisten und Katholiken an. Die Donatisten sahen sich selbst als verfolgte Kirche, als „Kirche der Märtyrer“, und betrachteten die Katholiken ebenso als Verfolger wie die staatlichen Gewalten, durch die sie bekämpft wurden. Augustinus stellt im Gegensatz dazu heraus, dass die Donatisten in vielfältiger Weise Gewalttaten begingen, indem sie Katholiken verfolgten und misshandelten; zudem hätten auch die Donatisten staatliche Gewalt in Anspruch genommen, um gegen Abspaltungen in den eigenen Reihen vorzugehen. Es sei notwendig, die Gewalt zu beenden und Frieden zu schaffen.⁵

Der dritte Aspekt der Argumentation ist schließlich die Entstehungsgeschichte des donatistischen Schismas. Augustinus erläutert, wie es zu der Spaltung in Karthago kommen konnte, wer „Schuld“ daran gehabt habe, dass die Kircheneinheit verloren ging. Er möchte beweisen, dass die Behauptung der Donatisten, Caecilianus sei von Traditoren zum Bischof geweiht worden, falsch sei.⁶ Auch in den Reihen der Donatisten habe es Traditoren gegeben, so Augustins These, der Grund für die Spaltung sei damit hinfällig.⁷

Ausgehend von der gleichbleibenden Thematik variierte Augustinus jedoch im Hinblick auf die Adressaten. Im Falle des *Psalmus* wollte er erreichen, dass „der Fall der Donatisten dem einfachen Volk, vor allem den Unwissenden und Ungelehrten bekannt werde“, wie er später formulierte.⁸ Als ehemaligen Rhetoriklehrer in den Metropolen des Römischen Reiches fiel es ihm nicht schwer, mit rhetorischem Geschick diese Aufgabe umzusetzen und die Gläubigen seiner Gemeinde zu erreichen: Er gestaltete den *Psalmus* als Abecedarium in zwanzig Strophen, eingebettet zwischen einem Prolog und einen Epilog, der in Form einer Prosopopöie der „Mutter Kirche“ an ihre Gläubigen verfasst ist. Zu Beginn und zwischen den Strophen setzte er jeweils einen Kehrsvers (*hypopsalma*), der von der gesamten Gemeinde gesungen werden sollte.⁹ Offensichtlich wählte Augustinus diese Form, weil er darin eine geeignete Möglichkeit sah, seinem „ungelehrten“ Publikum die „Wahrheit“ über den Donatismus einprägsam zu vermitteln. Seine Gemeinde setzte er gleichsam als Richter in der *causa schismatis* ein, wenn er im Prolog die Streitfrage vorgibt, wer denn die Schuld daran trage, dass der „Friede Christi“ zerrissen worden sei, und wenn er mit dem Kehrsvers an sie appelliert, gemeinsam über die „Wahrheit“ zu urteilen: *Vos qui*

5 Ps. c. Don. 160–167.

6 Ps. c. Don. 62–65.

7 Ps. c. Don. 40–44.

8 Retr. I 20: *Volens etiam causa Donatistarum ad ipsius humillimi vulgi et omnino imperitorum atque idiotarum notitiam peruenire.*

9 Zur Form des *Psalmus*, die in der antiken lateinischen Literatur sehr ungewöhnlich ist, vgl. Congar, BA 28, 140 f.; Bonner, Augustine, 254 f.; J.H. Baxter, On St. Augustine's *Psalmus contra Partem Donati*, *Sacris Erudiri* 4, 1952, 21–26. C. Springer, The Artistry of Augustine's *Psalmus contra Partem Donati*, *AugStud* 16, 1985, 65–75.

gaudetis de pace, modo uerum iudicate. Augustinus selbst begibt sich in die Rolle des Verteidigers der katholischen Kircheneinheit und in die Rolle des Anklägers, der ein engagiertes Plädoyer gegen die Donatisten hält: Die Donatisten hätten die Einheit der Kirche zerrissen und „Altar gegen Altar“ gestellt,¹⁰ sie verbreiteten Lügen und könnten nichts von ihren Anschuldigungen beweisen.¹¹

Das Beispiel des *Psalmus contra Partem Donati* verdeutlicht, dass eine Analyse der historischen Argumente nur im gesamten Kontext der jeweiligen antidonatistischen Schrift möglich ist. Darüber hinaus zeigt sich, wie die Frage nach der historischen Argumentation zu verstehen ist: Es geht nicht um eine Form der Geschichtsschreibung, sondern um eine Form der Beweisführung in einem Streitfall. Es geht nicht um eine zusammenhängende Darstellung geschichtlicher Ereignisse, sondern um Zuspitzung auf einzelne Zeugnisse und Beweismittel, die zu einer Entscheidung über Schuld und Unschuld führen sollen. Aufgabe und Ziel dieser Untersuchung ist es demzufolge, Augustins rhetorischen Aufbau zu analysieren, den Argumentationsrahmen zu erfassen und zu klären und so den Stellenwert, die Bedeutung und den Informationsgehalt der historischen Aussagen zu bestimmen.

Die Quellenbasis der Untersuchung legen jene antidonatistischen Schriften Augustins, in denen die Geschichte des Schismas thematisiert wird. Außer den noch heute erhaltenen großen Abhandlungen gegen die Donatisten¹² fallen zahlreiche Briefe darunter¹³ sowie einige Predigten.¹⁴ Hinzu kommen weitere

10 Ps. c. Don. 30, 80, 116, 293.

11 Ps. c. Don. 39–45.

12 Unter dem Begriff „Schriften gegen die Donatisten“ werden heute die zwölf erhaltenen Abhandlungen Augustins zusammengefasst, die Michael Petschenig als *Scripta contra Donatistas* herausgegeben hat (CSEL 51–53).

13 Zur Briefsammlung Augustins und die den Donatismus betreffenden Briefe s. u. Kap. 4.

14 Für Augustins Predigten wird allgemein der Begriff *sermones* verwendet. Im Schriftenverzeichnis des Possidius ist dagegen von *tractatus* die Rede. Die unter der Bezeichnung *enarrationes in Psalmos* gesammelten Schriften sind formal ebenfalls Predigten. – Monceaux (VII 287–292) verzeichnet 42 *sermones*, in denen sich Augustinus in irgendeiner Weise auf den Donatismus bezieht, außerdem 26 Titel aus den *enarrationes in Psalmos* sowie 16 aus den Auslegungen des Johannesevangeliums (*in Evangelium Iohannis tractatus*). In den Predigtsammlungen, die erst nach Monceaux entdeckt und herausgegeben worden sind, finden sich weitere Texte mit Bezug zum Donatismus. Als wichtigste Predigten sind aus den von G. Morin zusammengestellten Sammlungen (*Miscellanea Agostiniana* Bd. 1) zu nennen: s. Denis 12, 19; s. Guelf. 28, 32; s. Frang. 1; s. Casin I 133. Von den Predigten, die F. Dolbeau zu Beginn der 90er Jahre entdeckt hat (vgl. *Vingt-six sermons au peuple d’Afrique*, Paris 1996), sind bezüglich des Donatismus die *sermones* Dolbeau 2; 24, 26, 27 von Interesse. – Einen Überblick über alle *sermones* unter Einbeziehung der neuesten Editionen: É. Rebillard, *Augustine Through the Ages, 773–792*, s. v. *sermones*. – Eine vollständige Übersicht über die zu seiner Zeit bekannten antidonatistischen Abhandlungen, Briefe und Predigten bietet Monceaux VII, 275–292.

Quellen, die aus der Zeit Augustins überliefert sind und in denen ebenfalls historische Positionen zum Donatismus zum Tragen kommen. Hierzu gehören die im *Codex Theodosianus* überlieferten Gesetze und die Akten afrikanischer Konzilien des 4. und 5. Jahrhunderts,¹⁵ vor allem aber die Protokolle und Dokumente der Konferenz von Karthago aus dem Jahr 411, bei der Katholiken und Donatisten über die Spaltung der Kirche diskutierten.¹⁶ Weiterhin ist das antidonatistische Werk des Bischofs Optatus von Mileve zu nennen, der eine Generation vor Augustinus wirkte und in seiner Argumentation für Augustinus ein Vorbild darstellte. Seine Darstellung ist eine wichtige Vergleichsquelle zu Augustinus.¹⁷

Die folgenden Kapitel der Arbeit lassen sich in drei Hauptteile gliedern: Der erste Teil (Kapitel 2) dient der der historischen Einführung. Die Situation der Kirche in Afrika zur Zeit Augustins und die Entwicklung des Donatismus im 4. Jahrhundert n. Chr. werden hier in ihren Zusammenhängen dargestellt. Es soll gezeigt werden, unter welchen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Auseinandersetzung Augustins mit dem Donatismus erfolgte. Das Kapitel enthält eine Überblicksdarstellung zum donatistischen Schisma zur Zeit Augustins (390–430 n. Chr.) und eine Übersicht über die wichtigsten antidonatistischen Schriften Augustins sowie ihre Einordnung in den historischen Kontext.

Der zweite Teil (Kapitel 3–5) beinhaltet die quellenkritischen Untersuchungen und Interpretationen ausgewählter Schriften Augustins sowie des Aktenmaterials der Konferenz von Karthago. Die ausführlichen Darstellungen von Textinhalten und Entstehungssituationen ist der bereits erwähnten Verknüpfung der verschiedenen Argumentationsbereiche geschuldet. Gleichwohl kann und soll eine Vertiefung der theologischen Streitpunkte des donatistischen Schismas nicht geleistet werden; der Fokus wird stets auf die historischen Argumente ausgerichtet sein.

Anhand der Analyse von Augustins Werk *contra Cresconium* (Kapitel 3) und zentralen antidonatistischen Briefen (Kapitel 4) sollen Augustins Auseinandersetzung mit dem Donatismus, seine Argumentationsmethoden, seine Rhetorik und Polemik exemplarisch betrachtet werden. Darüber hinaus richtet sich der Blick auf den Gebrauch historischer Argumente und auf den Kontext

Monceaux' Auflistung ist zu ergänzen um die später entdeckten Briefe und Predigten. – Eine gute Einführung in die antidonatistischen Schriften Augustins bietet W. Geerlings, *Augustinus – Leben und Werk. Eine bibliographische Einführung*, Paderborn u. a. 2002, 82–98.

15 Edition: *Concilia Africae*, ed. Ch. Munier, Turnhout 1974 (CCL 149).

16 Zu den Akten der Konferenz vgl. u. Kap. 5 Anm. 2.

17 Edition: *Optat de Milève, Traité contre les Donatistes*, 2 Bde., ed. M. Labrousse, Paris 1995/1996 (SC 412/413).

ihrer Verwendung. Die Schrift *contra Cresconium* bietet sich in diesem Zusammenhang an, da es einerseits ein zentrales Werk aus dem umfangreichen schriftlichen Disput mit dem donatistischen Bischof Petilianus von Cirta darstellt,¹⁸ andererseits Augustinus darin sowohl zu den theologischen als auch zu den historischen Fragen ausführlich Stellung bezieht. Die antidonatistischen Briefe ermöglichen darüber hinaus, Veränderungen in Augustins Argumentation im Laufe der Zeit und hinsichtlich unterschiedlicher Adressaten zu beobachten. Sowohl *contra Cresconium* als auch die antidonatistischen Briefe enthalten historische Erläuterungen und im Wortlaut zitierte Dokumente, die für die Entstehungsgeschichte des donatistischen Schismas von großer Bedeutung sind.

Die ausführliche Darstellung der Konferenz von Karthago im Jahr 411 (Kapitel 5) ist eine unumgängliche Ergänzung der vorausgehenden Textanalysen, da hier Donatisten und Katholiken gleichermaßen zentrale Fragen der Geschichte des Schismas erörterten. Doch nicht nur die erhaltenen Akten der Konferenz sind eine wertvolle Quellen für die historischen Positionen beider Seiten, sondern auch Augustins Schriften, die er infolge der Konferenz verfasste und entsprechend berücksichtigt werden (Kapitel 5.4).

Im dritten Teil der Arbeit (Kapitel 6–8) werden schließlich die geschichtlichen Bezüge, die sich in Augustins Schriften finden lassen, systematisch dargestellt und mithilfe weiterer zur Verfügung stehender Quellen überprüft und interpretiert. Im Kapitel 6 stehen zwei zentrale Begriffe des donatistischen Streits im Mittelpunkt: *traditio* und *persecutio*. In diesen beiden Begriffen zeigen sich insbesondere zwei Facetten eines donatistischen Geschichtsbildes: Die wahre Kirche bildet einen Hort der Bekenner und eine Gemeinschaft der Verfolgten, sie ist die Kirche der Märtyrer im Kampf gegen Traditoren und Verfolger. Die geschichtlichen Überlieferungen dienen zur Verteidigung und Rechtfertigung dieses Selbstverständnisses, vor allem zur Pflege der Erinnerungskultur der Märtyrer.

Augustinus setzt an dieser Stelle an und nimmt die Streitfrage der *traditio* als einen Ausgangspunkt seiner historischen Beweisführung. Seine diesbezüglichen Entgegnungen werden in diesem Zusammenhang ebenfalls thematisiert (Kap. 6.2).

Das Kapitel 7 widmet sich der Entstehungsgeschichte des donatistischen Schismas, die sich aus dem Blickwinkel Augustins als Auseinandersetzung um den „Fall Caecilianus“, der *causa Caeciliani*, darstellt. Die unterschiedlichen Ansatzpunkte, geschichtlichen Rekonstruktionen und Deutungen sollen untersucht und hinsichtlich ihrer Überzeugungskraft für die Auseinandersetzung und ihrer historischen Glaubwürdigkeit interpretiert werden.

18 Zum Zusammenhang s. u. Kap. 3.1.

Im Schlusskapitel werden zum einen die Ergebnisse der vorangehenden Kapitel zusammengefasst, zum anderen sollen die Grundlagen der historischen Argumentation und die historischen Deutungen, die zum Streit um die Vergangenheit zwischen Donatisten und Katholiken führten, abschließend beurteilt werden.

2. Zum Stand der Forschung

Die antidonatistischen Schriften Augustins haben einen erheblichen Anteil an der Herausbildung kirchlicher Lehren, so dass sie seit jeher im Interesse der Dogmen- und Theologiegeschichte standen. Die neuzeitliche historische Auseinandersetzung¹⁹ mit Augustins Schriften als kirchengeschichtlicher Quelle begann im späten 16. Jahrhundert und fand ihren ersten Höhepunkt in dem Werk LENAÏN DE TILLEMONTS, der eine Kirchengeschichte der ersten sechs Jahrhunderte verfasste.²⁰ Ein wesentlicher Schritt zur Aufarbeitung der Überlieferung bedeutete auch die erste vollständige Edition der Schriften Augustins durch die Mauriner, die im Jahre 1700 abgeschlossen wurde.²¹

Waren die frühen Darstellungen zum Donatismus katholisch-theologisch motiviert, erfolgten die ersten historisch-kritischen Interpretationen der Quellen Ende des 19. Jahrhunderts. Der Donatismus wurde nicht mehr einseitig kirchengeschichtlich als Teil der „Ketzergeschichte“ wahrgenommen und entsprechend verurteilt, sondern als durchaus auch politisch und gesellschaftlich interessantes historisches Phänomen der Spätantike.²² Im Mittelpunkt der Be-

19 Die nicht überschaubare Fülle an Literatur sowohl zu Augustins Werk und Wirken als auch zur Geschichte der Spätantike und der Zeit Konstantins zwingt zur Konzentration auf entscheidende Forschungsergebnisse und eine Auswahl an neueren Darstellungen. Im Folgenden verweise ich auf einige zentrale Arbeiten zum Donatismus, auf deren Ergebnissen diese Arbeit aufbaut. Eine ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte soll hier nicht erfolgen. Siehe dazu den sehr guten Forschungsbericht von den Anfängen bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts von B. Kriegbaum, *Kirche der Traditoren oder Kirche der Märtyrer, Die Vorgeschichte des Donatismus*, 16–43. – Zur Interpretation donatistischer Theologie vgl. A. Schindler, *Die Theologie der Donatisten und Augustins Reaktion*, in: Internationales Symposium über den Stand der Augustinus-Forschung 1987, hg.v. C. Mayer u. K.-H. Chelius, Würzburg 1989, 131–147, sowie J. Alexander, *AL* 2, 622–638, s. v. *Donatistae*. Vgl. auch I. Hakizimana, *Recherches augustiniennes des dernières 35 années sur la controverse antidonatiste: synthèse critique*, *Teresianum* 57, 2006, 335–389.

20 Lenain de Tillemont, *Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles*, 16 Bde., Paris 1693–1712.

21 Die Edition der Mauriner aus den Jahren 1679–1700 ist abgedruckt bei Migne, *PL*, Bde. 32–47.

22 Erstmals W. Thümmel, *zur Beurtheilung des Donatismus, Eine kirchengeschichtliche Untersuchung*, Halle 1893.

trachtung stand die Frage nach der Überlieferung und Authentizität der Quellen zur Entstehungsgeschichte des Donatismus, insbesondere der Darstellung des Optatus von Mileve und seines Urkundenanhangs. Gegen OTTO SEECK, der zahlreiche Dokumente als bewusste Fälschungen verwarf,²³ wandte sich LUC DUCHESNE, der seinerseits ein „Dossier des Donatismus“ postulierte, das die Katholiken zur Zeit des Optatus zusammengestellt hätten und später auch von Augustinus verwendet worden sei.²⁴ Während sich DUCHESNES Ansicht eines fest umrissenen Dossiers nicht halten ließ, folgten die meisten Historiker der Annahme, dass die Mehrheit der überlieferten Quellen authentisch sei. Gleichwohl ist die Diskussion nicht abgeschlossen. Einzelne Texte werden immer wieder in ihrer Authentizität angezweifelt und verlangen daher stets erneut nach einer eingehenden Prüfung. Die Kommentare und Interpretationen SEECKS und DUCHESNES stellen dafür nach wie vor die Diskussionsgrundlage und werden daher an den entsprechenden Stellen dieser Arbeit herangezogen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen in der Reihe *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* erstmals kritische Editionen des augustinischen Werkes. M. PETSCHENIG bearbeitete die antidonatistischen Schriften Augustins, A. GOLDBACHER gab die Briefe Augustins heraus. Beide Ausgaben stellen bis heute die maßgebliche Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit.²⁵

Eine erste umfassende und bis heute wichtige Darstellung zum Donatismus legte PAUL MONCEAUX in den Bänden vier bis sieben seines Werkes *Histoire littéraire de l’Afrique chrétienne* vor, die in den Jahren 1912 bis 1923 erschienen.²⁶ MONCEAUXS Verdienst liegt in der detaillierten Aufarbeitung aller zu seiner Zeit verfügbaren Quellen. In diesem Zusammenhang bearbeitete er nicht nur die antidonatistischen Schriften des Optatus von Mileve (Bd. 6) und Au-

23 Otto Seeck, Quellen und Urkunden über die Anfänge des Donatismus, ZKG 10, 1889, 505–568. Einige Revisionen und Neuinterpretationen legte Seeck zwanzig Jahre später vor, vgl. Urkundenfälschungen des 4. Jahrhunderts, I. Das Urkundenbuch des Optatus, ZKG 30, 1909, 181–227. – Noch kritischer als Seeck gegenüber der Authentizität der urkundlichen Quellen D. Voelter, Der Ursprung des Donatismus nach den Quellen untersucht und dargestellt, Freiburg/Tübingen 1883.

24 L. Duchesne, Le Dossier du Donatisme, Mélanges d’archéologie et d’histoire 10, 1890, 589–650.

25 Sancti Aureli Augustini scripta contra donatistas, ed. M. Petschenig, 3 Bde., Wien/Leipzig 1908–1910 (CSEL 51–53); S. Aureli Augustini Hipponiensis episcopi epistulae, ed. A. Goldbacher, 4 Bde. Wien 1895–1923 (CSEL 34, 44, 57, 58). Zu den Briefen vgl. auch u. Kap. 4.1. – Für die Predigten liegt bislang keine kritische Gesamtausgabe vor. Der Großteil der sog. *sermones* findet sich in PL 38–39 und PLS 2. Augustins Psalmenauslegungen (*ennarrationes in Psalmos*) sind kritisch ediert von E. Dekkers und J. Fraipont, Turnhout 1955/56 (CCL 38–40) sowie in einer noch nicht abgeschlossenen Neuausgabe von C. Weidmann (CSEL 93), H. Müller (CSEL 94) und F. Gori (CSEL 95), Wien 2003 ff.

26 P. Monceaux, *Histoire littéraire de l’Afrique chrétienne*, 7 Bde., Paris 1912–1923.

gustins (Bd. 7), einschließlich einer umfassenden Chronologie der Schriften, sondern versuchte auch, die literarische Tätigkeit der Donatisten in ihrem Kontext zu analysieren und zu würdigen (Bde. 5 und 6) sowie den Donatismus als Gesamtphänomen zu beurteilen (Bd. 4). Trotz dieses Verdienstes ist nicht zu übersehen, dass es MONCEAUX nicht gelungen ist, sich aus der katholischen Perspektive zu lösen und das theologische Selbstverständnis des Donatismus unvoreingenommen zu beurteilen.²⁷ Er rechtfertigt die katholischen Positionen, und seine Darstellung donatistischer Hauptfiguren wie Parmenianus und Petilianus münden stets in polemischen Kommentaren, die eine vermeintliche Sturheit und Verblendung der Donatisten geißeln. Obwohl der Forschungsstand veraltet ist, bleibt MONCEAUXS Werk für die Beschäftigung mit Augustins historischer Argumentation und mit donatistischen Geschichtstraditionen aufgrund seines Informationsreichtums unentbehrlich. Gleichzeitig fordert es zur kritischen Auseinandersetzung mit der Quelleninterpretation auf.

MONCEAUX deutet den Donatismus als Folge menschlicher Verfehlungen, theologischer Differenzen und eines religiösen Fanatismus. Damit richtet er sich auch gegen jene Forschungstendenzen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr an Einfluss gewannen und den Donatismus sozialgeschichtlich, vor allem als Ausdruck gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Gegensätze in Nordafrika interpretierten.²⁸ Die Beachtung gesellschaftlicher und politischer Phänomene bedeutete eine entscheidende Horzontenerweiterung für das Verständnis des Donatismus. Andererseits zeigten weitere Studien, dass die religiösen Faktoren nicht einfach ausgeblendet werden können und dürfen. Für die Forschung war nunmehr zu klären, in welcher Weise religiöse und soziale Einflüsse für die Entstehung und Entwicklung des Donatismus ausschlaggebend waren.

Von nachhaltiger Bedeutung ist diesbezüglich die bis heute einzige Gesamtdarstellung zum Donatismus von W.H.C. FREND, die 1952 erschien.²⁹ FREND stellt die sozialgeschichtlichen Zusammenhänge für seine Interpretation in den Vordergrund, indem er vor allem einen ethnischen Konflikt zwischen der berberisch sprechenden Landbevölkerung und den romanisierten Stadtbewohnern

27 A. Schindler, *Theologie der Donatisten*, 133: „[E]s war Monceaux [...] nicht möglich, jene inneren Zusammenhänge des donatistischen Denkens angemessen zu würdigen, die der Logik Augustins zuwiderlaufen oder besser: auf einer von Augustinus nicht wahrgenommenen Ebene liegen.“

28 Den sozialgeschichtlichen Hintergrund stellte erstmals W. Thümmel (*Zur Beurtheilung des Donatismus*, Halle 1893) heraus. Die These, dass der Donatismus eine sozialrevolutionäre Bewegung sei, vertrat am nachhaltigsten F. Martroye, *Une tentative de révolution sociale en Afrique. Donatistes et Circoncensions*, *Revue des questions historiques* 32, 1904, 353–416; 33, 1905, 5–53.

29 W.H.C. Friend, *The Donatist Church: A Movement of Protest in Roman North Africa*, Oxford 1952.

Nordafrikas als Hintergrund des Donatismus postuliert. Ein weiterer Konflikt sei der wirtschaftliche Gegensatz der ausgebeuteten armen Landbevölkerung zu den reichen Gutsbesitzern bzw. den wohlhabenden Städten. FRENDS Darstellung ist zweifellos eine stringente Abhandlung und Beurteilung des Donatismus und nach wie vor als Standardwerk grundlegend. Allerdings lässt sich ein oftmals unkritischer Umgang mit den literarischen und archäologischen Zeugnissen feststellen, wodurch nicht selten Fehlinterpretationen zustande kommen. Aufgrund ihrer großen Breitenwirkung finden sich diese Interpretationen immer wieder auch in neuesten Darstellungen, obwohl sie in der Forschung als überholt angesehen werden.³⁰

Neben FRENDS kann noch die Darstellung „Autonomisme et christianisme dans l’Afrique romaine“ von J.-P. BRISSON, die in Paris 1959 erschien, als Versuch einer Gesamtdeutung des Donatismus gelten. BRISSON sieht ebenfalls die wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede in Nordafrika als wesentlichen Faktor der Kirchenspaltung. Gegen FRENDS hebt er jedoch die theologischen Besonderheiten des afrikanischen Christentums hervor: Eine Ursache des Schismas liege darin, dass die Donatisten, die sich in der Tradition Cyprians wähnten, die kirchliche Autonomie Nordafrikas gegen die Vereinhaltung durch den Kaiser verteidigen wollten.

In den letzten 60 Jahren sind zahlreiche Einzelstudien und Darstellungen zum Donatismus erschienen. Wohl auch aufgrund der Komplexität der Thematik sind weitere Versuche von Gesamtdarstellungen unterblieben.³¹ Für den Inhalt dieser Arbeit sind insbesondere drei Themenbereiche relevant, zu denen einige grundlegende Forschungsansätze kurz skizziert werden sollen: Zum Ersten die Schriften Augustins, sein Leben und seine Zeit, zum Zweiten die Entstehungsgeschichte des donatistischen Schismas und zum Dritten das historische Selbstverständnis der Donatisten.

Eine umfassende Analyse zum antidonatistischen Werk Augustins findet sich nach MONCEAUX in der Monographie von G. G. WILLIS „Saint Augustine and the Donatist Controversy“³². WILLIS bietet eine ausführliche Darstellung der Geschichte von Augustins Kampf gegen den Donatismus mit Schwerpunkten auf den ekklesiologischen und theologischen Fragestellungen sowie der Rechtfertigung von Zwangsgewalt. Als Kompendium für Augustins antidonatistische Schriften und ihren Hauptthemen ist WILLIS’ Darstellung durchaus

30 Vgl. bereits die Kritik von A. H. M. Jones, *Were Ancient Heresies National or Social Movements in disguise?*, *JThS* 10, 1959, 280–298.

31 Vgl. aber die hervorragende Übersicht von A. Schindler, *TRE* 1, 1977, 650–700, s. v. Afrika I, sowie die Zusammenfassungen zum Donatismus im *Augustinus Lexikon*: S. Lancel, *AL* 1, 606–622, s. v. Donatistae (I. Partie historique); J. Alexander, *AL* 1, 622–638, s. v. Donatistae (II. Theological Part).

32 G. G. Willis, *Saint Augustine and the Donatist Controversy*, London 1950 [ND 2005].

geeignet, doch geht sie in den Einzelfragen zum Donatismus nicht über MONCEAUX hinaus.

Wesentlich weiterführender ist die Einleitung YVES CONGARS zur Ausgabe der antidonatistischen Schriften Augustins in der Reihe der *Bibliothèque Augustinienne*.³³ CONGAR gelingt es, den Diskussionsstand seiner Zeit zum Donatismus allgemein und zu Augustins Kampf gegen die Donatisten zusammenzufassen, offene Fragestellungen zu benennen und entscheidende Aspekte herauszustellen. Neben dieser Einleitung zum Gesamtwerk geben die historischen und theologischen Kommentare und die Interpretationen von Émilien LAMIRANDE, ALBERT C. DE VEER und B. QUINOT wichtige Hintergrundinformationen und Impulse zum Verständnis von Augustins Auseinandersetzung mit dem Donatismus.³⁴

Der Donatismus ist überdies Bestandteil von Abhandlungen zu Augustins Leben und Werk.³⁵ Aus der biografischen Literatur sind aufgrund ihrer Sachkenntnis und ihres Detailreichtums und einer besonderen Schwerpunktsetzung auf den Donatismus vor allem die Darstellungen von PETER BROWN³⁶ und GERALD BONNER³⁷ zu nennen. SERGE LANCEL hat die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen zu Augustinus ebenfalls in einer Biografie zusammengetragen.³⁸ Hinsichtlich der Chronologie der Schriften und des Lebens Augustins ist die Darstellung von Othmar Perler/J.-L. Maier „Les voyages de saint Augustin“ nach wie vor ein Standardwerk, wenngleich einzelne Ergebnisse korrekturbedürftig geworden sind.³⁹

Das Verhältnis Augustins zum nordafrikanischen Episkopat steht im Zentrum der Studie von REMÍ CRESPIN.⁴⁰ Mithilfe seiner Interpretationen erschließen sich wichtige Zusammenhänge für den Entstehungshintergrund, den his-

33 Œuvres de Saint Augustin, Traités anti-donatistes, Paris 1963–1968, BA 28–32. Congars Einleitung in BA 28, 9–124.

34 Von Lamirande siehe auch: Aux origines du dialogue interconfessionnel: Saint Augustin et les donatistes: vingt ans de tentatives infructueuses (393–411), *Studia canonica* 32, 1998, 203–228; ders., La Conférence de Carthage (411) et les réactions de saint Augustin: un procès singulier, fatal aux donatistes, *Studia canonica* 32, 1998, 415–440.

35 Zu den unterschiedlichen Annäherungen und Schwerpunkten, insbesondere zur neuesten Augustinusbiografie von J. O'Donnell (*Augustine: A New Biography*, New York 2005) vgl. N. Baker-Brian, *Modern Augustinian Biographies: Revisions and Counter-Memories*, *ZAC* 11, 2007, 151–167.

36 P. Brown, *Augustine of Hippo*, London 1967 [2. Aufl. 2000]. In der Neuauflage unterzieht Brown seine Darstellungen einer kritischen Revision auf Grundlage der neueren Forschungsergebnisse. Vgl. auch den Sammelband: P. Brown, *Religion and Society in the Age of St. Augustine*, London 1972.

37 *Augustine of Hippo: Life and Controversies*, Norwich ²1986.

38 S. Lancel, *Saint Augustin*, Paris 1999.

39 Othmar Perler/J.-L. Maier, *Les voyages de saint Augustin*, Paris 1969.

40 R. Crespin, *Ministère et sainteté, Pastorale du Clergé et solution de la crise donatiste dans la vie et la doctrine de St. Augustin*, Paris 1965 [= Diss. Lyon 1961].

torischen Kontext und der Theologie der antidonatistischen Schriften Augustins und den Donatismus in dieser Zeit.

Zu den umstrittenen inhaltlichen, quellenkritischen und chronologischen Fragen bezüglich der Entstehungsgeschichte des Donatismus sind ebenfalls weiterführende Einzelstudien erschienen: Einen Entwurf über den Ursprung und Verlauf der Verfolgung der Donatisten bis zur Zeit Augustins bietet die Studie von ERNST LUDWIG GRASMÜCK.⁴¹ Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Herausbildung der kaiserlichen Zwangsgewalt (*coercitio*) gegen die Donatisten.

Zur Auswertung der Schriften Augustins als Quelle für die Entstehung des donatistischen Schismas sind Beiträge von TIMOTHY D. BARNES,⁴² SERGE LANCEL⁴³ und insbesondere von KLAUS MARTIN GIRARDET⁴⁴ weiterführend. Die umfangreichste Studie der letzten Jahre zu dieser Thematik hat BERNHARD KRIEGBAUM vorgelegt.⁴⁵ Er untersucht ausführlich die Hintergründe, die zur Abwahl Caecilians als Bischof Karthagos führten. Trotz problematischer Interpretationen im Detail kann KRIEGBAUM überzeugend darlegen, dass es vor allem theologische und persönliche Streitigkeiten waren, die die Spaltung auslösten. Die Frage, warum sich das Schisma verfestigen und der Donatismus so lange in Afrika halten konnte, wird jedoch nicht beantwortet.

Mit dieser Frage beschäftigen sich dagegen andere Forschungsarbeiten, in denen versucht wird, dem Selbstverständnis der Donatisten näher zu kommen. Dabei wurde deutlich, dass der Donatismus keinesfalls pauschal als eine einheitliche Bewegung oder Ideologie angesehen werden darf, sondern dass es zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Strömungen und Ausrichtungen gab, die

-
- 41 E.L. Grasmück, *Coercitio, Staat und Kirche im Donatistenstreit*, Bonn 1964 [= Diss. Bonn 1959].
- 42 T.D. Barnes, *The Beginnings of Donatism*, JThS 26, 1975, 13–22. Grundlegend für die Chronologie auch Barnes, *The New Empire of Diocletian and Constantine*, Cambridge/London 1982.
- 43 S. Lancel, *Les débuts du Donatisme, la date du Protocole de Cirta et l'élection épiscopale de Silvanus*, RÉAug 25, 1979, 217–229.
- 44 K.M. Girardet, *Kaisergericht und Bischofsgericht. Studien zu den Anfängen des Donatistenstreits (313–315) und zum Prozeß des Athanasius von Alexandrien (328–346)*, Bonn 1975; ders., *Konstantin d. Gr. und das Reichsgericht von Arles*, in: *Oecumenica et Patristica*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989, S. 151–174; ders., *Die Petition der Donatisten an Kaiser Konstantin (Frühjahr 313). Historische Voraussetzungen und Folgen*, Chiron 19, 1989, 185–206; ders., *Das Reichskozil von Rom (313) – Urteil, Einspruch, Folgen*, Historia 41, 1992, 104–116.
- 45 B. Kriegbaum, *Kirche der Traditoren oder Kirche der Märtyrer?*, *Die Vorgeschichte des Donatismus*, Innsbruck 1986. Zu weiteren Einzelfragen s. a. ders., *Ein neuer Lösungsvorschlag für ein altes Problem: die sogenannten preces der Donatisten (Optatus I. 22)*, *Studia Patristica* 22, 1989, 277–282; ders., *Zwischen den Synoden von Rom und Arles. Die donatistische Supplik bei Optatus*, AHP 28, 1990, 23–61; ders., *Die Religionspolitik des Kaisers Maxentius*, AHP 30, 1992, 7–54.

den Donatismus prägten. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass zwischen den Katholiken und Donatisten in Nordafrika sehr große Übereinstimmungen herrschten, wenn man die religiöse Praxis betrachtet. So ist die starke Märtyrerverehrung ein Phänomen der afrikanischen Kirche, die nicht nur den Donatisten eigen war.⁴⁶

In seiner Darstellung „Donatisten und Katholiken“ analysiert EMIN TENGSTRÖM die möglichen Zusammenhänge der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte im Donatismus.⁴⁷ Insbesondere gegen die Thesen FRENDS stellt TENGSTRÖM heraus, dass die in den literarischen Quellen überlieferten einzelnen Ereignisse und Handlungen nicht verallgemeinert werden dürfen, sondern in ihrem individuellen Kontext verstanden und interpretiert werden müssen. Die Arbeit TENGSTRÖMS besticht durch ihre gründliche Quellenkritik und bietet daher nach wie vor wichtige Anregungen für die Interpretation einzelner Phänomene des Donatismus.

In zahlreichen Beiträgen hat JAMES ALEXANDER unterschiedliche Aspekte des Donatismus beleuchtet. Vor allem ausgehend von den Überlieferungen zur Konferenz von 411 gelingt es ihm, einzelne Seiten des Donatismus zu erhellen.⁴⁸ In den letzten Jahren hat die Frage nach dem Selbstverständnis der Donatisten vor allem durch die Forschungsergebnisse MAUREEN TILLEYS neue Impulse erhalten.⁴⁹ Auf Grundlage der literarischen Quellen, insbesondere der überlieferten donatistischen Märtyrerberichte, untersucht TILLEY das donatistische Bibelverständnis und theologische Positionen. Als wichtigstes Ergebnis formuliert sie die These, dass die Donatisten in den Zeiten, in denen sie nicht verfolgt wurden, ihre Identität nicht mehr in einer „Kirche der Märtyrer“ sahen, sondern

46 Vgl. Schindler, *Theologie der Donatisten*, 136–141 – Zur Auswertung der archäologischen Quellen: Y. Duval, *Loca sanctorum Africae, Le culte des martyrs en Afrique du IVe au VIIe siècle*, 2 Bde., Rom 1982.

47 E. Tengström *Donatisten und Katholiken: soziale, wirtschaftliche und politische Aspekte einer nordafrikanischen Kirchenspaltung*, Göteborg 1964.

48 Vgl. u. a. J. S. Alexander, *A Note on the Interpretation of the Parable of the Treshing Floor at the Conference of Carthage of A.D. 411*, *JThS* 24, 1973, 512–519; *Aspects of Donatist Scriptural Interpretation at the Conference of Carthage*, *Studia Patristica* 15, 1984 (TU 128), 125–130; ders., *Count Taurinus and the Persecutors of Donatism*, *ZAC* 2, 1998, 247–267; ders., *St Augustine and his Opponents – Criteria for Discerning Donatist Sermons*, in: *Studia patristica* 38, 2001, 3–7. S. auch die Übersicht über die donatistische Theologie in: *AL* 1, 622–638, s. v. *Donatistae* (II).

49 Vgl. M. A. Tilley, *The Bible in Christian North Africa: the Donatist World*, Minneapolis 1997; dies., *From Separatist Sect to Majority Church: the Ecclesiologies of Parmenian and Tyconius*, in: *Studia Patristica* 33, Leuven 1997, 260–265; vgl. ferner: *Donatist Martyr Stories*, hg. v. M. A. Tilley, Liverpool 1996.

vielmehr nach alttestamentlichem Vorbild in der Vorstellung einer heiligen Versammlung (*collecta*) inmitten unreiner Feinde.⁵⁰

TILLEY richtet zu Recht ihr Augenmerk auf bisher weniger verwendete Quellen, um dem Selbstverständnis der Donatisten näher zu kommen. Allerdings stellen gerade die überlieferten Märtyrerakten erhebliche Anforderungen an die Quellenkritik und bergen die Gefahr voreiliger oder unkritischer Schlussfolgerungen. Oftmals lassen sich die Urheberschaft und Überlieferungen der Texte nur schwer und kaum eindeutig als „donatistisch“ erschließen. ALAN DEARN hat am Beispiel der sog. „Akten der Abitinischen Märtyrer“ gezeigt, wie einer historischen und theologischen Interpretation schnell die Grundlage entzogen werden kann, wenn die Authentizität eines Textes mit guten Gründen in Zweifel gezogen wird.⁵¹

Ausgangspunkt der historischen Arbeit sind die Quellen. Zahlreiche Quellen zur Geschichte des Donatismus sind in den letzten Jahren neu herausgegeben und kommentiert worden und schaffen somit eine günstige Basis für Vergleichsstudien zwischen Augustinus und der übrigen Überlieferung. Hierzu gehören zum einen die ausführlich eingeleitete und kommentierte Ausgabe der antidonatistischen Schrift des Optatus von Mileve von M. LABROUSSE⁵² und zum anderen die Arbeiten SERGE LANCEL zu den Akten der Konferenz von Karthago im Jahre 411, die maßgebliche Fortschritte für die historische Deutung erbracht haben, vor allem für das Verständnis von Organisation und Verlauf der Konferenz.⁵³ Eine kaum zu entbehrende Grundlage für eine Studie zum Donatismus sind die prosopografischen Arbeiten von ANDRÉ MANDOUZE, die eine Fülle an Informationen und Anregungen bereithalten.⁵⁴ Eine hilfreiche Kompilation der wichtigsten Quellen zur Geschichte des Donatismus hat überdies JEAN-LOUIS MAIER vorgelegt.⁵⁵ Weit verstreute Texte aus der Geschichtsschreibung, Aktensammlungen und Rechtskodizes sind hier – mit einer französischen Übersetzung und Anmerkungen versehen – leicht zugänglich zusammengestellt worden.

50 Neben der zitierten Literatur vgl. hierzu besonders M. A. Tilley, *Sustaining Donatist Self Identity from the Church of the Martyrs to the collecta of the Desert*, J ECS 5, 1997, 21–35.

51 A. Dearn, *The Abitinian Martyrs and the Outbreak of the Donatist Schism*, JEH 55, 2004, 1–18.

52 *Optat de Milève, Traité contre les Donatistes*, 2 Bde., Paris 1995/96, SC 412/13.

53 *Actes de la conférence de Carthage en 411*, ed. S. Lancel, 4 Bde., Paris 1972–1991 (SC 194/95/224/373); *Gesta conlationis Carthaginensis anno 411*, ed. S. Lancel, Turnhout 1974 (CCL 149 A). Vgl. u. Kap. 5.

54 *Prosopographie de l’Afrique chrétienne 303–533*, Paris 1982. Zur Problematik der prosopografischen Arbeit in Zusammenhang mit den Schriften Augustins vgl. André Mandouze, *Augustin et Donat*, in: *Augustinus Afer*, Fribourg 2003, 125–130.

55 *Le Dossier du Donatisme*, 2 Bde., Berlin 1987/89 (TU 134/135).

In der vorliegenden Untersuchung werden die Forschungsansätze zur Geschichte des Donatismus einerseits und zur Interpretation der antidonatistischen Schriften Augustins andererseits berücksichtigt und überprüft. Die Ausrichtung auf die historische Argumentation setzt zweifellos Grenzen: Lediglich ein Ausschnitt der komplexen Gesamtthematik kann beachtet werden und nicht alle Details lassen sich mit gleicher Gründlichkeit einbeziehen. Aber diese Fokussierung auf einen Aspekt des donatistischen Streits eröffnet auch Möglichkeiten; sie schärft den Blick auf einige, manchmal bedeutende Einzelheiten: Hintergründe und Methoden der Auseinandersetzung zur Zeit Augustins, die Herausbildung und Verwendung von geschichtlichen Überlieferungen und die Wechselwirkung von Geschichtsdarstellungen und Rechtfertigung eigener Überzeugungen werden in dieser Arbeit in der Darstellung akzentuiert und in der Deutung weiterentwickelt.